

Staatsarchivar Dr. Karl Schönenberger : 1898-1957

Autor(en): **Vasella, Oskar**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **7 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRUF – NÉCROLOGIE

STAATSARCHIVAR DR. KARL SCHÖNENBERGER

1898—1957

In St. Gallen verschied am 25. Oktober nach kurzer Krankheit Dr. Karl Schönenberger, der die Leitung des Staatsarchivs und der Kantonsbibliothek innehatte.

Sohn eines Arztes, heimatberechtigt in Mosnang, wurde Schönenberger am 27. Februar 1898 im thurgauischen Tobel geboren. Seine Jugendzeit verlebte er seit 1914 jedoch in Arth, wohin der Vater zur Übernahme einer neuen Praxis übersiedelt war. Nach der Maturität am kantonalen Gymnasium in Sarnen (1918) bezog er, nach anfänglichem Schwanken in der Berufswahl, im Wintersemester 1919 die Universität Freiburg. Er entschloß sich sogleich zum Studium der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften sowie der deutschen Literaturgeschichte und fand in Büchi, Schnürer, Steffens und Nadler ausgezeichnete Lehrer. Zum Teil in Rücksicht auf die Vorbereitung seiner Dissertation verbrachte er ein Semester 1921 in Basel, 1922 in München und konnte bereits im Frühjahr 1923 seine Dissertation «Die Bistümer Basel und Konstanz während des großen Schismas von 1378—1415» einreichen. Allein eine akute tuberkulöse Entzündung der Hüftgelenke warf ihn auf das Krankenlager und verzögerte den Abschluß seiner Studien bis in den März 1925 hinein. Seine Dissertation, die in zwei Teilen erschien (der umfangreichere über Konstanz in der *Zs. f. schweiz. Kirchengesch.* 1926, jener über Basel in der *Basler Zs. f. Gesch.* 1927/28), war ein glücklicher Griff und regte übrigens in der Folge ähnliche Untersuchungen für das süddeutsche Gebiet an.

Trotz einer ausgezeichneten Schulung war es Schönenberger nicht vergönnt, eine seiner Vorbildung und seinen Neigungen entsprechende berufliche Stellung zu finden. So wurde er 1929, halbwegs aus Not, Redaktor der Thurgauischen Volkszeitung. Was er hier, neben der unvermeidbaren Beanspruchung durch die Politik, für die Geschichte leisten konnte, tat er aus innerer Liebe und Freude. So erwuchs aus einer Artikelserie die Monographie über die Komturei Tobel (1929). Doch 1935 übernahm er dann die Leitung der damals weitverbreiteten Zeitschrift «Alte und Neue Welt», in

der er immer wieder auch auf schweizergeschichtliche Publikationen hinwies. Diese Zeitschrift hatte indessen zufolge des Verbots in Deutschland immer mehr Abonnenten verloren, und so ging sie schließlich ein, nachdem Schönenberger glücklicherweise im November 1943 als Staatsarchivar nach St. Gallen gewählt worden war, in Nachfolge von Jos. Anton Müller.

Schönenberger wandte sich den neuen Aufgaben seines Amtes mit aller Energie zu. Zwar waren die Raumverhältnisse sowohl des Archivs wie der Bibliothek keineswegs erfreulich. Trotzdem fühlte er sich glücklich, dieses Ziel erreicht zu haben. Er führte seinem Archiv manche wertvollen Schätze zu, auch aus Familienarchiven. Er kümmerte sich mit großem Eifer auch um die Äufnung der Bibliothek, las sehr viel historische Literatur und wurde so, regen Geistes wie er war, ein überaus fruchtbarer Rezensent. Seine Sammelbesprechungen über schweizergeschichtliche Literatur in der «Civitas», der Monatsschrift des Schweizer Studentenvereins, fanden viel Beachtung und boten, bei allen unvermeidbaren Schwächen, doch eine wertvolle Übersicht. Schon zuvor hatte er sich durch eine Reihe von Veröffentlichungen einen Namen gemacht. Er hatte 1937 den ersten Band des Sammelwerkes «Katholische Kirchen des Bistums Basel» erscheinen lassen, gemeinsam mit Alb. Joos; vier Jahre später folgte die «Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins», die einen bemerkenswerten Beitrag zur Geschichte der katholischen Studentenbewegung im 19. Jahrhundert darstellt.

Als ausgezeichnete Kenner der politischen Geschichte seines Heimatkantons wandte sich Schönenberger namentlich der Geschichte des 19. Jahrhunderts und des Sonderbundes zu, zu deren Erhellung er einige aufschlußreiche Untersuchungen lieferte (vgl. Zs. f. schweizer. Gesch. 29, 1949, 394f.; 30, 1950, 447ff.). Schließlich darf auch an seine «Kurze Geschichte des Kantons St. Gallen und seiner Gemeinden» erinnert werden (1950). Er hatte so seinem Staate ausgezeichnete Dienste geleistet.

Es mochte dem Verstorbenen wohl selbst bewußt sein, daß er sich dem Einfluß seiner einstigen Tätigkeit im Dienst der politischen Presse nicht immer zu entziehen vermochte. Er hielt zahlreiche Vorträge, die den politischen Charakter kaum verleugneten. Als ein Mann von klaren Grundsätzen, die er stets hochhielt und manchmal nicht ohne Leidenschaft verfocht, hatte er doch nur Bestes im Sinn: der Gerechtigkeit und Wahrheit zu dienen. Besonders aber war er, der einst im Leiden früh Gereifte, ein Mann wirklicher Herzensgüte, der dank ausgebreiteter Kenntnisse in seiner Stellung manche jungen Historiker selbstlos und trefflich beriet. Wer ihn gekannt hat, wird ihn als eine Persönlichkeit von untadeligem Charakter in dankbarem Andenken behalten.

Oskar Vasella